

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. Ull, in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 8, ganze Num. 402.

Dienstag den 18. Mai, 1847.

Laufende Nummer 38.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingekandt werden.

## Zwei Verbrechen.

Eine russische Novelle v. Dupre de St. Maurice.

[Fortsetzung.]

Paradekin hatte diese lange Erzählung mit lebhaftem Interesse angehört, und als Gregorieff zu sprechen aufhörte, schwieg er einige Zeit, aus der Lebhaftigkeit seiner veränderten Mienen, ging aber hervor, daß ein wichtiger Gedanke in ihm aufgetaucht war. Plötzlich wie aus tiefen Gedanken erwachend, that er nun einige Fragen an den Intendanten: „Glaubst Du, daß ein wichtiger Gedanke in ihm aufgetaucht war? — Nein, schnell zu reisen, ist nicht seine Absicht; im Gegentheil will er nur sehr langsam sich der Hauptstadt nähern. — Kennst Du denn seine Reiseroute? — Allerdings, denn ich habe sie in meiner Brieftasche. Da! hier sehen Sie das Verzeichniß der Städte und Landhäuser, wo der Herr verweilen will. Ich muß Ihnen sagen, daß, als er abreiste, er lieber zu Hause geblieben wäre. Lesen Sie nur die Instruktion und Sie werden sehen, daß er wegen des Vergleichs, den er Ihnen vorgeschlagen, zurückgerufen zu werden hofft, aber davon wissen Sie mehr als ich. — Vortrefflich! aber bist Du nicht der Meinung, daß, wenn er eine oder zwei Stationen gemacht hat, ohne zurückgerufen worden zu sein, er nun seine Reise um so schneller fortsetzen werde? Die Begierde, mit zu schaden, wird ihn beflügeln. — Das glaube ich nicht, sein Weg ist mit Freunden, oder vielmehr mit Feinden besetzt, die ihm sein Geld abnehmen, denn im Spiele ist er unglücklich; dies hindert ihn aber nicht, 12 Stunden an dem grünen Tische zu bleiben; nehmen Sie dazu noch die Tagd, eine gute Tafel und hübsche Weiber, denn er verschmähet nichts, der gute Herr! die Zeit wird kommen, wo er in der Lage sein wird, Alles entbehren zu müssen. Unsere Sachen kommen in schreckliche Verwirrung, Herr Paradekin, und der Concurus wird wohl noch vor der zweiten Erndte ausbrechen. Suchen Sie uns doch zu kaufen, uns, die wir Ihnen so nahe liegen; wie glücklich würden wir uns fühlen, wenn wir aus den Klauen des Teufels in die Hände eines Heiligen kämen! — Ich wünschte wohl, Dich zu befreien, armer Gregorieff, zuvor muß aber erst die große Sache, die mir am Herzen liegt, beendet sein. Sag mir doch, warum ist denn Madame Wolkoff nicht nach Petersburg gereist. — Sie! die arme Frau! dann müßte sie sich auf einen Waarenballen setzen; es fehlt ihr durchaus am Besten zur Reise, an Geld. — Ah, ah! schon gut, sei nur ruhig, ich werde Dein Vertrauen nicht mißbrauchen, und vielleicht kann ich Dich eines Tages für Deine redlichen Gesinnungen belohnen. Laß uns scheiden; guten Tag, lieber Gregorieff! Bewahre Deine Munterkeit und hoffe auf Gott!“ Der Intendant küßte hochachtungsvoll Paradekin's Hand, wies ihn zu recht, und richtete hierauf seine Schritte nach dem Thron des Gehölzes, aus welchem der Gesang und die Art der Holzhauer schallte.

Nach seiner Zurückkunft verfügte sich Paradekin sogleich in sein Cabinet, wo er bis zur einbrechenden Nacht schrieb, und hierauf anspannen ließ, um nach der von seinem Gute nicht sehr entfernten Besitzung der Madame Wolkoff zu fahren. Diese achtbare Frau war über den Besuch eines in der Gegend eben so sehr geachteten, als wegen seiner Menschenscheu bekannten Mannes eben so sehr verwundert wie geschmeichelt. Nach einem kurzen Eingangsgespräche über die in der möglichsten Eile einzubringende Erndte, über den so lange anhaltenden Regen, und nach dem Anerbieten seiner Dienste brachte er es auf die unglückliche Machinka. Bei Erwähnung dieses geliebten Namens brach die Mutter in einem Strom von Thränen aus, denn die Wunde ihres Herzens war noch eben so frisch, als wäre das geliebte Kind ihr erst gestern entziffen worden. Sie äußerte unverhohlen ihren Wunsch nach Rache gegen den Urheber der Gräueltthat,

und bei der Erzählung derselben nannte sie Woronitcheff nicht anders als den Mörder. Paradekin nahm an ihrem Schmerze so großen Antheil, daß die Mutter dadurch ungemein gerührt wurde; als sie aber ihr Bedauern ausdrückte, daß sie den Mörder nicht habe gerichtlich verfolgen können, ergriff er diese Aeußerung und sagte: „Dazu ist es ja noch Zeit, Madame. Wenn Ihre Tochter als das Opfer einer barbarischen Eifersucht fiel, so können sie die Bestrafung des Schuldigen verlangen; die gewöhnlichen Rechtsmittel würden aber erfolglos sein, und zu einer Anklage, deren Gewicht durch mehrere Jahre verstärkt wird, sind größere erforderlich. Wollten Sie hier Ihre Klage eingeben, so würde der Erfolg vielleicht nicht günstig ausfallen. Nur von dem Throne der Kaiserin können Sie sich versprechen, gehört zu werden. Reisen Sie, Madame, mit Vertrauen nach Petersburg. Catharina, unsere Mutter wird Sie anhören, die Gerechtigkeit ist eine ihrer vorzüglichsten Tugenden. Madame Wolkoff erwiderte, daß ihre beschränkten Mittel ihr eine so kostspielige Reise nicht erlaubten. Diesen Einwand hatte Paradekin vorhergesehen, und er bot ihr Geld, Reisewagen, Empfehlungs- und Creditbriefe und einen verständigen Mann zum Begleiter auf der langen Reise an.

Da die edelmüthigen Handlungen des geheimnißvollen Mannes in dem Bezirke allgemein bekannt waren, so schrieb die arme Wittve sein Anerbieten allein dem Ergüsse seiner Wohlthätigkeit zu, und nahm es dankbar an; sie ging in alle seine Vorschläge ein, und zeigte eine Willigkeit und einen Muth, welche Paradekin für das Gelingen seiner Absichten mit großer Hoffnung erfüllten. Es wurde Alles mit der Umsicht und Klugheit besprochen und überlegt, die Paradekin bei wichtigen Angelegenheiten stets bewies. Die Hauptpunkte waren: die Abreise sollte in der Nacht des nächsten Tages erfolgen; Madame Wolkoff sollte vorgeben, sie wolle eine alte Verwandte in der Gegend von Kaluga besuchen und das Kammermädchen mitnehmen, deren Aussagen die Berufung zweier anderer wichtigen Zeugen nach Petersburg nöthig machen würden. Ehe Paradekin Madame Wolkoff verließ, überreichte er ihr einen Brief an einen seiner Freunde in der Residenz, den er besonders beauftragte, alle Hindernisse zu beseitigen, welche ihrem Vorhaben hinderlich sein konnten, und ihm empfangen, sie der Kaiserin in dem Augenblicke in den Weg zu stellen, der ihm der günstigste zur Ueberreichung einer Bittschrift, scheine. Diese setzte er selbst kurz und einfach auf, und ließ sie die Wittve abschreiben. Ihre Kürze mußte einen starken Eindruck auf das Herz der Kaiserin machen. Dem Empfehlungsbriefe, den er ihr unversegelt zustellte, war ein Privatbrief an seinen Freund beigegeben, Gegenstände betreffend, die die Reise der Madame Wolkoff nicht angingen. Diesen langen Brief hatte er nach seinem Gespräch mit Gregorieff zu Hause geschrieben. Als Alles genau und umständlich besprochen war, verließ er die Wittve des Morgens um 3 Uhr und wünschte ihr den besten Erfolg von ihrer Reise.

Wieder zu Haus angelangt, war seine ganze Aufmerksamkeit auf das Materielle der Reise gerichtet, er wählte einen verständigen und treuen Diener zum Begleiter der Madame Wolkoff; eine eben so starke als bequeme Kutsche wurde reichlich mit Lebensmitteln versehen, um den Aufenthalt unter Wegs möglichst abzukürzen, denn es war besprochen worden, daß die Wittve auf den Stationen nicht länger verweilen sollte, als zum Vorlegen frischer Pferde erforderlich sei. Bei Einbruch der Nacht ging der Wagen zur Wittve ab, und Paradekin's Intendant mußte ihn in einer Droschke begleiten, damit er, wenn ja etwas bei der langen Berathung vergessen sein sollte, augenblicklich zurückkommen könne, und um bei der Abreise zuge-

gen zu sein. Vier Stunden nachher kam der Intendant, der Madame Wolkoff bis zur ersten Poststation begleitet hatte, zurück, und übergab Paradekin folgendes kurze Billet: „Mein edelmüthiger Herr Nachbar, ich reise in diesem Augenblicke ab; Ihre außerordentliche Fürsorge war auf Alles bedacht, wofür ich Ihnen herzlich danke. Meine Zärtlichkeit für das Andenken meines Kindes wird meinen Kräften ungewöhnliche Stärke verleihen; ich werde keine Minute verlieren; mit Gottes Hilfe und Ihrem gütigen Beistande hoffe ich den Prozeß zu gewinnen und dadurch daß ich die Bestrafung des Verbrechers erlange, wenigstens seinen ferneren Missethaten ein Ziel zu setzen; dieser Gedanke ist für mich süßer als die Rache, auch ehre ich das Andenken meiner armen Tochter.“ Paradekin, zufrieden mit seiner Anwendung der letzten 48 Stunden ging nun wieder zu seinen alten Gewohnheiten über, sein Geschick gänzlich der göttlichen Vorsehung überlassend.

Der Leser muß nun einen Zeitraum von zehn Tagen und einen Zwischenraum von mehr als 200 Stunden überspringen und sich in den Saal des höchsten Gerichts in den Winterpalast zu St. Petersburg versehen, in welchen nach und nach die geheimen Räte eintraten. Bald erschien auch der Justizminister in Begleitung eines Beamten, welcher auf einem langen mit einem Teppich bedeckten Tische eines großen Portefeulle, die ersten Staatsinteressen enthaltend, niederlegte. Alle Mitglieder erhoben und verneigten sich beim Eintreten des Generals-Procursors, Justizminister und Präsidenten des Senats, der sich nach dem ersten Sitze, rechts von dem Throne der Kaiserin, begab.

Die Zeit, vor oder nach Berathung wichtiger Angelegenheiten, wird von den zu den ernstesten Geschäften berufenen Personen gewöhnlich mit Gesprächen und Unterhaltungen hingebracht, welche auf die Geschäfte keine Beziehung haben, diese enden aber augenblicklich mit dem Glockenschlag zehn, wo sich die Thüren öffnen und die Kaiserin, begleitet von einem Gefolge eintritt, sie grüßt die in 2 Reihen gegenüber stehenden Räte, und begibt sich auf den Thron; nachdem sie auf demselben Platz genommen hat, entfernt sich das Gefolge, die Thüren schließen sich und die Sitzung nimmt ihren Anfang. Heute beschattete eine Wolke die sonst stets heitere Stirn der Souverainin; sie spricht, aber der Ton ihrer bezaubernden Stimme verräth eine schmerzliche Empfindung, deren Ursache sie vielleicht der Versammlung nicht verhehlen wird; in ehrerbietiger Stille erwarten die Räte den Augenblick, wo die Kaiserin ihren treuen Dienern die Bewegung, die sie ihrer befehlert hat, mittheilen wird. „Meine Herrn, hebt sie an, nachdem sie sich einige Augenblicke gesammelt, Wir wollen nicht, daß dieses Portefeulle heute geöffnet werde; Wir wollen die gewöhnlichen Geschäfte heute aussetzen. Uns sind zwei neue Angelegenheiten, beide betrübend, zugekommen, daß Wir auf die Verhandlungen des Staatsangelegenheiten, bei Unserer nicht zu bemerkernden Zerstreung, nicht die erforderliche Aufmerksamkeit würden richten können. Als Wir so eben aus Unserer Kapelle traten, wirft sich eine Frau zu Unseren Füßen und ruft: „Gerechtigkeit! Mutter, Gerechtigkeit!!!“ Meine Tochter ward ermordet und seit 4 Jahren blieb die Frevelthat unbestraft.“ Im Innersten Unseres Herzens von dem Jammergekrei einer Mutter getroffen, ließen wir die Dame aufheben, ermutigten sie zum Vertrauen und versprochen ihr, daß ihre Klage gehört und ihr Recht geschehen solle. Dieses Versprechen ist heilig, meine Herren, Sie werden Uns unterstützen, es zu erfüllen. Da durch ein beklagenswürdiges Veräumnis die Gerechtigkeit 4 Jahre lang nach einem Verbrechen hat schlummern können, so muß jetzt nun auch ihr Erwachen so schnell wie der Blitz sein. Die Bittschrift dieser un-

glücklichen Mutter nennt Uns 2 Männer, deren Aussagen viel Licht über eine in den Schatten der Zeit gehüllte Begebenheit werfen würden; Wir verlangen, daß diese Männer ohne Zeitverlust herbeigeholt werden, und daß der Angeklagte, wer er auch sei, vor der Criminal-Kammer Unseres Senats erscheine.“

Der Justizminister erhob sich und empfing die Bittschrift der Madame Wolkoff, worauf er sagte: „Ew. Majestät sobald ich den Palast verlasse, werde ich 2 Feldjäger an den General-Gouverneur Ihrer Provinz Kaluga senden, und in wenigen Tagen werde ich die Ehre haben Ew. Majestät den Bericht zu überreichen, der nach dem Verhöre der genannten Zeugen aufgesetzt worden, und Ihnen die Verhaftung des Verbrechers melden.“

Die Kaiserin macht eine kleine Verneigung mit dem Haupte gegen den Minister und ging dann zu der andern Sache über.

„Glückliche oder unglückliche Ereignisse kommen niemals allein; diese Bemerkung habe ich schon oft gemacht. Diesen Morgen wurde Uns ein Schreiben zugestellt, welches Uns von Unserem Erstaunen noch nicht hat zurückkommen lassen, denn niemals haben Wir eine außerordentlichere Schrift erhalten. Sie enthält die Entdeckung eines Mordes. Wir wollen diesen Tag einen schwarzen Tag nennen, um Uns wie unsere guten russischen Bauern auszudrücken; aber, meine Herren! ich will den Eindruck, den dieses Schreiben auf Sie machen wird, nicht schwächen; die Sprache des Mannes, der sich selbst anklagt, ist stärker, als Wir es Ihnen zu sagen im Stande sind. Der Herr General-Procursor wird Ihnen die Schrift vorlesen. Der Minister empfing das Schreiben, und las es vor:

[Schluß folgt.]

Lancaster, den 11. Mai. Nächtllicher Einbruch. — In der vorletzten Donnerstag nacht verhafteten sich Diebe Eingang in den Stroh des Hrn. R. L. Saylor, in Columbia, dadurch daß sie eine Glascheibe aus dem Bogenfenster heraus schnitten. Sie raubten ungefähr \$500 nebst einer Quantität Waaren. Hr. Saylor bietet eine Belohnung von \$100 an für die Ergreifung der Räuber.

Am Freitag vor 8 Tagen wurden drei Männer, Namens S. Stroms, Salomon Kraver und W. S. Stroms, auf eine Anklage des nächtlichen Einbruchs, in Columbia verhaftet, und eine Quantität gestohlener Waaren wurde bei ihnen gefunden. Einer wurde wieder in Freiheit gesetzt.

Ergreifung eines Diebes. — Am vorigen Dienstag Abend wurde im Fulton-Wirthshaus alhier von Herrn N. Bar und Emanuel Schober ein Mann, Namens Conrad Kocht, auf die Anklage des nächtlichen Einbruchs und Diebstahls verhaftet. Er wurde zu dem Alderman Fridt gebracht und daselbst visitirt. Man fand bei ihm 265 Thlr., edliche Duzend seidene Halstücher, und ungefähr 100 Schlüssel von verschiedenen Arten. Das Geld und die Tücher wurden erkannt als ein Theil des Raubes, welcher kürzlich in Columbia begangen wurde. Während den letzten drei oder vier Wochen wurden mehrere Wirthshäuser in Lancaster von Dieben geöffnet und vieler Artikel von Werth geraubt, wovon die meisten im Besitze des Kocht gefunden wurden. Schlüssel wurden aus den Wirthshäusern der Herren Reed, Scherz, Kaufman und Lechler gestohlen, welche von genannten Herren unter den bei Kocht gefundenen Schlüsseln als ihnen zugehörig erkannt wurden, nebst vielen andern Artikeln, die bei ihm gefunden wurden.

Kocht wurde ins Gefängniß geschickt, und wird wahrscheinlich ins Zuchthaus nach Philadelphia wandern, wo er früher gewesen sein soll. (Wolfsf.)

Hamburg, d. 11. Mai. Diebstahl. — Am lehn Dienstag Morgen verschaffte sich jemand Eingang in das Haus des Herrn Bens. Blatt, in Ober Bern, ungefähr eine Meile von hier, während die Familie mit Feldarbeit beschäftigt war und nur ein kleines Kind im Hause zurückließ, und entwendete eine gute silberne Taschenuhr, auf deren Stiele sich ein Loch in Form einer 7 befindet, ein schwarz seidenes Halstuch und eine Barbier Schachtel. Als Frau Blatt auf das Feld ging und die

Hausthür verschloß, legte sie den Schlüssel unter das vor der Thür sich befindliche Pumpenbette. Als sie wieder zurückkam war die Thür verschlossen, der Schlüssel aber entwendet. Man brach in das Haus und fand das Kind in der Wiege schlafend, mehrere Bureau Schubladen aufgebrochen und in der Stube herumliegend, sowie auch 3 Kisten. In ersteren befanden sich 125 Thaler, welches aber glücklicherweise nicht von dem Diebe entdeckt wurden. Man hat Verdacht auf einen Deutschen der Tags zuvor in dem Hause gewesen. (Schnellp.)

Am vorletzten Montag erschien ein Mann am Zahlische der Eagle Bank zu Boston, mit einer \$1000 Note auf die dortige Staats-Bank, und verlangte dafür kleinere Noten. — Der Schreiber sagte ihm er solle die Note nach der Bank tragen, die sie ausgegeben habe; aber anstatt dieses zu thun, sandte er dieselbe durch einen Diener, den er auf der Straße traf, mit derselben nach der Globe Bank. Die Ziffer 1 auf der Note war mit einer Feder nachgefahren, welches der Schreiber bemerkte, und deswegen den Knaben frug, wer ihm die Note gegeben habe? Dieser sagte daß ein Fremder auf der Straße ihm dieselbe überreicht hätte. Der Schreiber ging sodann nach der Staats Bank um zu sehen ob die Note eine gute sei, und fand daß es eine edlte war. Als er aber wieder zurückkam, konnte der Knabe den Fremden nicht mehr auffinden, und man hat seitdem nichts mehr von ihm gehört. Wahrscheinlich sah er den Schreiber nach der Staats-Bank geben und fürchtete sich vor einer Unterzuchung. Man glaubt nun daß die Note gestohlen worden sei.

Harrisburg, d. 11. Mai. — Selbstmord. — Am letzten Mittwoch um ungefähr 2 Uhr Nachmittags, verließ Hr. John Parthemer, seine Wohnung in dieser Stadt, und begab sich nach einer Brücke, längs dem Canal, der Eiseeschmelze des Herrn Porter gegenüber, wo er seinen Rock auszog, sein Hut abnahm, in welchem er seine Sachuhr legte, von der Brücke sprang und sich ertrank. Ein Papier wurde in seinem Hut gefunden, worauf etwas mit einer Bleifeder geschrieben stand, das aber Niemand lesen konnte. (W. Wächter.)

Der Isthmus von Tehuacan. — Vice-Präsident Dallas hat einen interessanten Brief über die Wichtigkeit des Isthmus von Tehuantepec für die Ver. Staaten und für das allgemeine Handels Interesse veröffentlicht. Dieser Isthmus ist mexikanisches Gebiet und bietet den Ver. Staaten den besten Communicationsweg mit Californien und Oregon. Die „Washington Union“ bemerkt:

„Unter den großen Fragen, welche sich auf die commerciellen und Territorial-Vorteile und Aussichten unsers Landes beziehen und bei der jetzigen Gestaltung unserer auswärtigen Angelegenheiten vor die Augen treten, ist sicherlich der Plan, den atlantischen und stillen Ocean vermittelst des Isthmus von Tehuantepec mit einander zu verbinden, eine der allerwichtigsten. Der Plan wird viel dazu beitragen, den Hauptstrom des Handels der Welt zu ändern, — und zwar vorzugsweise zum Vortheil unsers Landes. Die ganze Sache erfreut sich ohne Zweifel seiner sorgfältigen Prüfung von Seiten der Administration zu welcher sie berechtigt ist. Sie wird sowohl der Welt überhaupt, wie den Ver. Staaten großen Nutzen abwerfen. Diese Verbindungslinie wird bei weitem kürzeste und direkteste Weg zwischen den Ver. St. und unsern Gebieten am stillen Meere sein, und nicht allein die Hülfquellen und Anstrengungen der westlichen Seite des amerikanischen Continents ansprechen, sondern auch des östlichen Theils von Asien und der auf dem weiten stillen Meere dazwischen liegenden Inseln.“

Kurze Freude. Am Morgen des 4. d. Mts. brach ein verheerendes Feuer in Marysville, Ky., aus. Mehr als zwanzig Gebäude, meistens Eigenthum des Hrn. B. Schulz und nicht versichert, brannten ab. Ein Herr Martin, von der Firma Martin und Wanderburg, verlor in Papieren 10,000 Dollars, die ihm eben als Erbschaft von der Schweiz zugefallen waren; der Koffer, in welchem sich diese Summe befand, konnte aus dem brennenden Hause nicht gerettet werden.

Der General-Adjutant Jones macht bekannt, daß Linientruppen und Freiwillige, die für ihre erste Dienstzeit eine Landprämie erhielten, wenn sie sich wiederum anwerben lassen, diese Landprämie zum zweiten Mal erhalten. (Stadt Post.)